



## **Baulichkeiten für Cur- und Badeorte**

**Mylius, Jonas**

**Darmstadt, 1904**

a) Quellenhäuser und Trinkhallen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77514)

38.  
Bestimmung.

Das Quellenhaus, auch Brunnenhaus, Brunnenhalle, Quellentempel u. s. w. ge-  
heissen, erhebt sich über derjenigen Stelle, an der die Quelle gefasst ist und zum  
Vorschein kommt. Es schützt den Quell gegen die Unbilden und sonstigen Ein-  
wirkungen der Witterung, dient als Aufenthaltsraum für das zum Füllen der Trink-  
becher bestellte Personal und bietet den Trinkenden die erforderliche Unterkunft,  
sobald sie an den Brunnen herantreten, um das Glas füllen zu lassen.

Die Brunnen- oder Trinkhalle soll dem Kurtrinker einen gegen die Unbilden  
der Witterung geschützten Ort zum Auf- und Abwandeln sichern; sie muß daher  
die erforderliche GröÙe, insbesondere eine genügende Längenausdehnung haben,  
damit die Gäste in den Pausen zwischen dem Trinken der einzelnen Becher sich  
eine angemessene Bewegung verschaffen können.

Den gleichen Zweck, aber in sehr ausgedehnter, ganz allgemeiner Weise, haben  
die Wandelbahnen, Arkaden und Kolonnaden, da sie, wie bereits bei Beginn dieses  
Abschnittes gesagt wurde, zur Vermittelung des Verkehrs außerhalb der Kur-  
gebäude, besonders aber zur Benutzung bei schlechtem Wetter, wenn das Luft-  
wandeln im Park und in der freien Umgebung nicht stattzufinden pflegt, bestimmt  
sind. Um einigermaßen Ersatz für die dadurch verursachte Entbehrung zu schaffen,  
werden die Wandelbahnen zuweilen mit Gewächshäusern in Verbindung gebracht  
und an schönen Aussichtspunkten vorübergeführt. Auch pflegt man, um zur Zer-  
streuung und Anregung der Gäste etwas beizutragen und zugleich die Geschäfts-  
interessen zu fördern, im Anschlusse an diese Baulichkeiten oft Verkaufsbuden oder  
Läden anzuordnen.

#### a) Quellenhäuser und Trinkhallen.

##### 1) Quellenhäuser.

39.  
Quellenhäuser.

Quellenhaus, Trinkhallen und Wandelbahnen sind häufig vereinigt. Sie bilden,  
nach früherem, entweder selbständige Anlagen, oder sie sind Bestandteile von anderen  
Gebäuden für den Kurgebrauch. Bei allen sind, je nach der Natur der Baustoffe,  
Konstruktionen aus Stein, Holz, Eisen oder aus mehreren dieser Stoffe gemischt zu  
unterscheiden.

Die Quellenhäuser werden hauptsächlich in dreifacher Weise angeordnet:

1) Das Quellenhaus bildet einen selbständigen, tempelartigen Bau (daher die  
Bezeichnung Quellen- oder Brunnentempel).

2) Es ist mit der Trinkhalle in Verbindung gebracht. Hierbei kann es

α) an der einen Langseite der Trinkhalle — an der geschlossenen wie an  
der offenen Langseite — in der Regel in ihrer Mitte, gelegen sein, oder

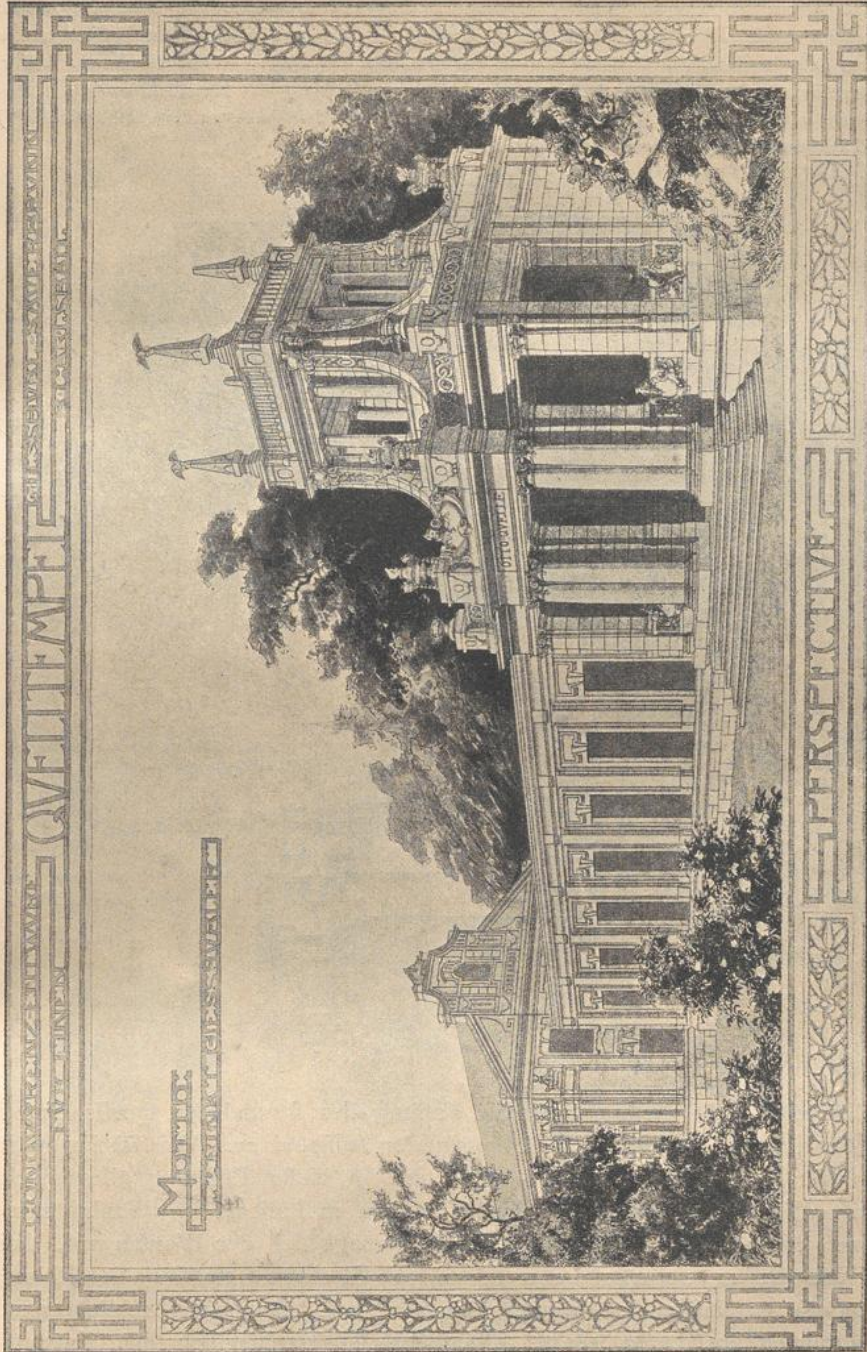
β) es befindet sich an einem Ende der Trinkhalle, oder

γ) wenn mehrere Quellen, also auch mehrere Quellenhäuser vorhanden sind,  
die Trinkhalle verbindet zwei derselben miteinander.

Wenn das Wasser der betreffenden Quelle nach auswärts verandt wird, schließt  
sich an das Haus wohl auch ein Füllhaus oder zum mindesten ein Füllraum an. In  
Karlsbad ist die Sprudelhalle gleichzeitig Füllraum. Auch GefäÙe zum Aufbewahren  
und Reinigen der Trinkbecher und für andere untergeordnete Zwecke werden bis-  
weilen angefügt.

Ein Füllhaus, bezw. ein Füllraum hat nicht nur Gelegenheit zu bieten, Flaschen  
oder Krüge mit dem Wasser der Quelle zu füllen, sondern auch die vollen und

Fig. 35.



*Pech's Entwurf zum Quellentempel für Gieshübl-Sauerbrunn <sup>37)</sup>.*

leeren Flaschen und Krüge aufzubewahren, sowie dieselben zu verkorken und zu verpacken.

Bei der auf der Tafel bei S. 28<sup>35)</sup> im Grundriss dargestellten Quellen- und Trinkhalle von Hall in Oberösterreich (Arch.: Baumgartner) ist die Verfendung des jod- und bromhaltigen Wassers von solcher Bedeutung, dass die dazu erforderlichen Gefässe den grösseren Teil des Gebäudes einnehmen. Ueber dem Brettermagazin und der Werkstätte befindet sich eine kleine Wohnung des Haustischlers.

Auch mit dem neu erbauten Kolonnadengebäude nebst Trinkhalle zu Langenschwalbach<sup>36)</sup> sind grosse Flaschenmagazine mit einer Brunnenmeisterswohnung vereinigt.

Fig. 36.

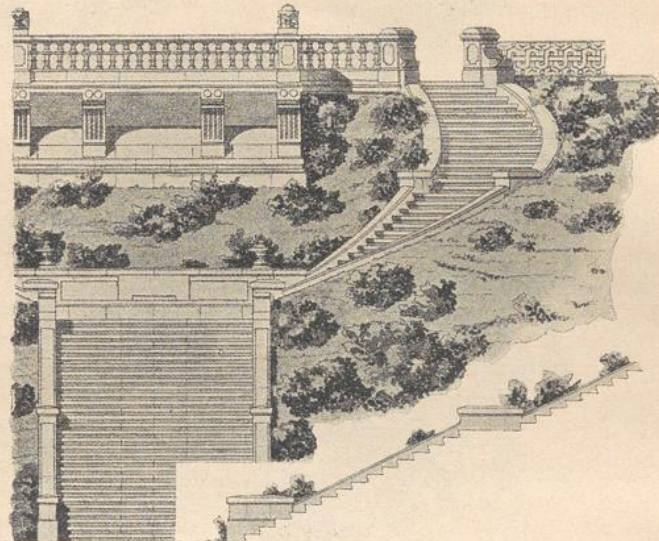
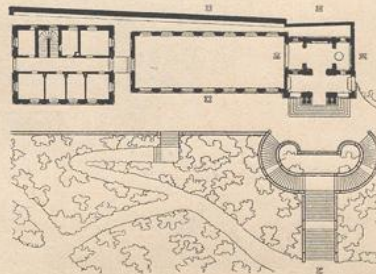
Freitreppe  
zu  
Fig. 35<sup>37)</sup>.

Fig. 37.

 $\frac{1}{200}$  w. Gr.Grundriss  
zu Fig. 35<sup>37)</sup>.40.  
Gestaltung.

Unstreitig lässt die monumentale Fassung des sprudelnden Quells eine Fülle der schönsten und grosartigsten Lösungen der Aufgabe zu. Was ist im Altertum, was in der Renaissance, was in der Neuzeit in dieser Richtung alles geschaffen worden! Wenn man der zahlreichen Fontänen in Italien, der Wassertünfte und *Châteaux d'eau* in Frankreich gedenkt, so drängt sich der Wunsch auf, dass ein wenig von diesem Ueberflus des lebendigen Elements, ein Teil des Reizes und Reichtumes, der diesen Werken innewohnt, auch auf Anlage und Architektur unserer Gesundbrunnen übertragen werde. Doch darf selbstverständlich beim Entwurf derselben der maßgebende Gesichtspunkt, dass man es vor allem mit einem Brunnen

35) Nach: Allg. Bauz. 1864, S. 281 u. Bl. 671.

36) Siehe: Zeitschr. f. Bauw. 1884, S. 79.

37) Fakf.-Repr. nach: Der Architekt 1897, S. 25, 26 u. Taf. 52.

für den Gebrauch der Kurtrinkenden, sowie mit einer bedeckten und geschützten Halle für dieselben zu tun hat, niemals aufser acht gelassen werden.

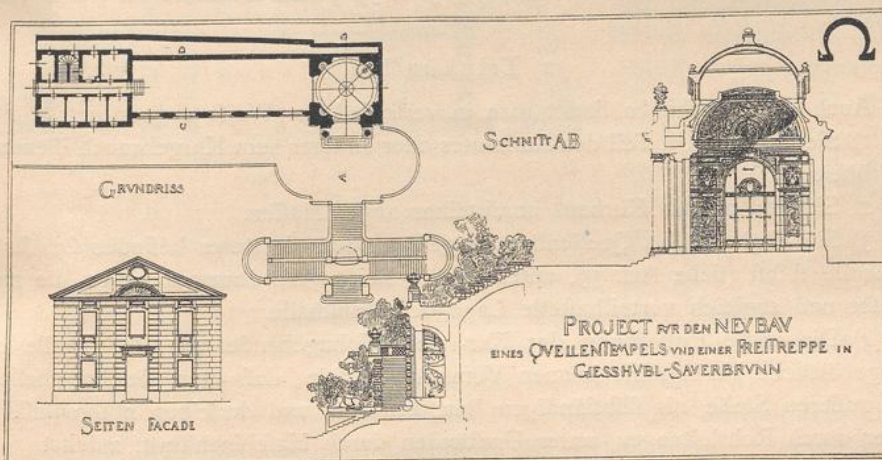
Anlagen, bei denen das Quellenhaus in der Trinkhalle zentral angeordnet ist (siehe Art. 39, unter 2,  $\alpha$ ), sind u. a. in Baden-Baden, in Bad Pyrmont und in Bad Flinsberg zu finden. Im erstgedachten Falle (siehe Fig. 41) schließt sich an die

47.  
Beispiele  
I, II u. III.

Fig. 38.



Fig. 39.



Dick's Entwurf zum Quellentempel für Giesshübl-Sauerbrunn<sup>38)</sup>.

Anfichten und Schnitte. — 1/100, bzw. 1/200 w. Gr.

offene Säulenhalle in ihrer Hauptachse der sog. »Brunnenfaal« an. In Pyrmont ist die hart an der Klosterallee gelegene Helenenquelle bogenförmig, wie Fig. 43 u. 44 dies zeigen, gelegt. Die Flinsberger Trinkhalle ist in Fig. 24 (S. 25) im Grundriss dargestellt, woraus ersichtlich, daß das Quellenhaus an der offenen Hallenseite in ihrer Mitte, dem Orchester gegenüber, angeordnet ist.

<sup>38)</sup> Fakf.-Repr. nach ebendaf., Taf. 53.

Die Quelle ist in Marmor gefasst; das stark eisen- und kohlenäurehaltige Wasser wird in eine von Gnomen getragene Rubinglaskugel gedrückt. Der Fußboden hat Marmorbelag.

42.  
Beispiele  
IV u. V.

Für ein an einem Ende der Trinkhalle gelegenes Quellenhaus (siehe Art. 39, unter 2,  $\beta$ ) ist auf der Tafel bei S. 28 in der bezüglichen Anlage zu Hall in Oberösterreich ein Beispiel gegeben.

Es bildet einen achteckigen Bau, welcher durch einen Gang mit den angrenzenden Baulichkeiten verbunden ist. Die Quelle befindet sich in seiner Mitte, und eine besondere Rohrleitung führt das Wasser einer Nische des Trinksaales zu.

Die Trinkhalle zu Vittel (siehe Art. 59) ist an beiden Enden mit je einem Quellenhaus, welches durch zwei Stockwerke reicht, versehen.

43.  
Beispiele  
VI u. VII.

Von Interesse ist das Material, welches durch einen im Jahre 1897 stattgehabten Wettbewerb um einen »Quellentempel« in Gießhübl-Sauerbrunn geschaffen wurde.

Laut Bauprogramm sollte an jener hochgelegenen Stelle, in der die Otto-Quelle zum Vorschein kommt, der Quellentempel mit daran sich anschließendem Füllhaus erbaut werden; letzteres sollte an ein vorhandenes Badehaus stoßen und dieses in geeigneter Weise mit dem Neubau in Einklang gebracht werden. Ungünstig war die vorgeschriebene, entschieden zu knapp bemessene Breite des Quellenhauses (nur 9,50 m) und die gleichfalls zu gering vorgesehene Höhe des Füllhauses; hierdurch entstanden hemmende Schwierigkeiten für die Formenverhältnisse. Hingegen bot es einigen Reiz, daß vor dem hochgelegenen Quellenhaufe eine zu ihm emporführende Freitreppe angelegt werden sollte.

Aus den eingelaufenen Entwürfen seien hier diejenigen von *Pecha* und von *Dick* hervorgehoben, welche den II., bzw. III. Preis erhalten haben.

*Pecha* strebte bei seiner Lösung (Fig. 35 bis 37<sup>37</sup>) eine möglichst monumentale Wirkung an, was er einerseits durch die von ihm gewählte Anordnung der Freitreppe, andererseits durch die dem Quellentempel und dem Füllhaufe verliehene Formgebung zu erzielen suchte.

*Dick* trachtete die monumentale Wirkung (Fig. 38 u. 39<sup>38</sup>) durch Einfachheit und großen Maßstab zu erreichen.

## 2) Trinkhallen.

44.  
Trinkhallen.

Auch die Trinkhallen findet man in verschiedener Weise angeordnet:

1) Sie bilden einen Teil des Kurhauses oder anderer zum Kurgebrauch dienenden Baulichkeiten.

2) Sie sind an das Kurhaus unmittelbar angeschlossen.

3) Sie sind an das Quellenhaus angefügt, oder letzteres befindet sich in der Trinkhalle selbst (siehe Art. 39, unter 2,  $\alpha$ ). Beide Anordnungen bilden die naturgemäße und zugleich vorteilhafteste Lage der Trinkhalle.

4) Die weite Entfernung der Kur- und Wohngebäude von der Quelle oder sonstige örtliche Verhältnisse können Veranlassung sein, daß man die Trinkhalle an einer anderen Stelle, als selbständigen Bau, errichtet und derselben nötigenfalls das Wasser durch Rohrleitungen, unter Umständen durch Maschinenkraft, zuführt.

Eine Trinkhalle soll so gelegen, bzw. angeordnet werden, daß die Kurtrinker vor Wind und Wetter geborgen sind. Dies ist un schwer zu erreichen, wenn die Trinkhalle als Teil einer größeren Gebäudeanlage erscheint; bildet sie einen selbständigen, freistehenden Bau, so wird sie nach der am meisten ausgesetzten Langseite gewöhnlich mit einer Mauer, zuweilen auch an den beiden Schmalseiten mit geschlossenen Wänden versehen. Nur die geschützt liegende Vorderseite pflegt frei nach außen geöffnet zu sein, und in manchen Kurorten sind außer der offenen Trinkhalle noch geschlossene Galerien vorhanden, in denen ebenfalls der Brunnen genossen werden kann.

Dies ist u. a. der Fall bei der in Fig. 40<sup>39)</sup> abgebildeten Trinkhalle zu Ragaz (Arch.: *Kunkler*), wo die Kurgäfte bei Regen und Wind im inneren Korridor sich bewegen. Hier, gleichwie im vorderen offenen Bau, sprudelt das Thermalwasser aus zwei an der Rückwand stehenden Brunnen.

Zuweilen wird in der Trinkhalle selbst oder in einem Nebenraume behufs Verabreichung von Erfrischungen ein Büfett aufgestellt. Ferner sind, mit Rücksicht auf die Wirkung des Wassers auf die Kurtrinkenden, Aborte in naher Verbindung mit der Halle erforderlich.

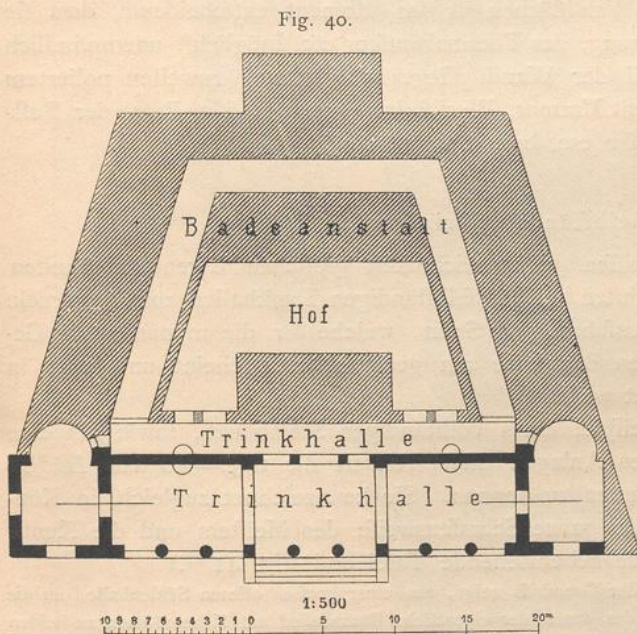
Anlage und Gestaltung des Baues im allgemeinen werden durch die bloße Benennung desselben als »Halle« mit Hinweis auf den Inhalt früherer Abschnitte dieses Handbuchs<sup>40)</sup> genügend gekennzeichnet. Die naturgemäße Grundform ist somit das langgestreckte Rechteck. Doch wird in der Regel die Halle in passender

45-  
Anlage,  
Größe und  
Form.

Weise geteilt; es wird der Mittelraum, es werden wohl auch die beiden Enden der Halle ausgezeichnet, um hierdurch das Vorherrschende der Längenausdehnung zu mildern. Natürlich kommt diese Anordnung in der inneren und äußeren Erscheinung des Gebäudes zum Ausdruck.

Das unbedingte Erfordernis einer angemessenen Längenausdehnung der Halle, mit Rücksicht auf die übliche Benutzung derselben als Wandelbahn, ist bereits in Art. 38 (S. 38) betont worden. Deshalb sollte die Länge nicht unter 40<sup>m</sup> betragen.

Unter den hier mitgeteilten Beispielen hat die Trinkhalle von



Trinkhalle der Kur- und Badeanstalt zu Ragaz<sup>39)</sup>.

Arch.: *Kunkler*.

Ragaz die geringste Länge (27,50, bzw. 42<sup>m</sup>), diejenige von Badenweiler die größte Länge (rund 90<sup>m</sup>).

Die Breite kann  $\frac{1}{5}$  bis  $\frac{1}{7}$  der Länge und die Höhe, je nach der Art und Form der Ueberdeckung<sup>41)</sup>, gleich, größer oder kleiner als die Breite sein.

Ohne auf den architektonischen Aufbau der Halle des näheren hier einzugehen, sei nur kurz auf die außerordentliche Mannigfaltigkeit der Durchbildung, deren die Anlage, durch Anwendung von Säulen- oder Pfeilerstellungen, durch gerade Ueberdachung oder Ueberwölbung etc., fähig ist, hingewiesen und daran erinnert, daß besonders die Ecken und Kreuzungspunkte der Wände in geeigneter Weise zu verstärken und zu gliedern sind. Im übrigen wird die Formgebung im einzelnen, bei der Halle vielleicht mehr als bei vielen anderen Werken der Baukunst, vom Baustoff, von der Konstruktion und der Bauweise bedingt.

<sup>39)</sup> Nach: Allg. Bauz. 1872, S. 183 u. Bl. 30.

<sup>40)</sup> Siehe u. a. Teil IV, Halbbd. 1, (Abt. I, Abfchn. 5, Kap. 1, unter a, 1).

<sup>41)</sup> Siehe ebendaf. (Abt. I, Abfchn. 3, Kap. 2, unter a).

46.  
Aus-  
schmückung.

Für die Architektur einer Trinkhalle ist das Vorhandensein des Quellenhauses ein willkommenes Motiv, und zwar ebenfowohl, wenn letzteres freistehend an einem Ende der Halle, als auch, wenn es in der Haupt- oder Querachse derselben — am besten in einer Nische der Rückwand angeordnet — gelegen ist.

Sei ein solches vorhanden oder nicht, so liegt es gewissermaßen in der Natur der Aufgabe, zum Schmuck der Wandflächen, Bogen, Gewölbe und Decken die Malerei und Bilderei mit heranzuziehen. Kaum bietet irgend ein anderes Werk eine solche Fülle geeigneter Motive für die Phantasie des Künstlers; und nichts wirkt anregender auf den Beschauer, auf den Kurgast als ein sinniger Bilderschmuck; zur Eigenart desselben trägt jeder Badeort durch seine Geschichte das Seine bei.

Für die Technik des künstlerischen Schmuckes, überhaupt für die Wahl der Baustoffe zur Bekleidung der Wandflächen ist das Moment entscheidend, daß sie gegen die Einflüsse der Witterung, des Thermalwassers etc. möglichst unempfindlich sein müssen. Der untere Teil der Wand pflegt mit glattem, zuweilen poliertem Material, je nach Umständen mit Marmor, Werkstein, Fayencen oder Putz, der Fußboden mit Mosaikpflaster, Fliesen etc. belegt zu werden.

#### a) Selbständige Trinkhallen.

47.  
Hallen  
in Stein.

Die in allgemeinen Umrissen gekennzeichneten typischen Eigentümlichkeiten der Anlage kommen am deutlichsten bei den selbständigen Trinkhallen zum Ausdruck.

Vor allem ist es die Ausführung in Stein, welche für die monumentale Gestaltung der in Rede stehenden Bauwerke am geeignetsten erscheint und auch in den meisten Fällen angewendet wird.

48.  
Beispiel  
I.

Als bemerkenswertes Beispiel eines vollständigen Steinbaues, sowie als eine der frühesten und großartigsten Anlagen dieser Art ist die 1837—40 von *Hübsch* erbaute Trinkhalle in Baden-Baden zu nennen. Sie kennzeichnet zugleich, in Konstruktion und Formgebung, die ganze Schaffensweise des Meisters und die Kunst-richtung seiner Zeit. (Siehe die nebenstehende Tafel und Fig. 41<sup>42</sup>.)

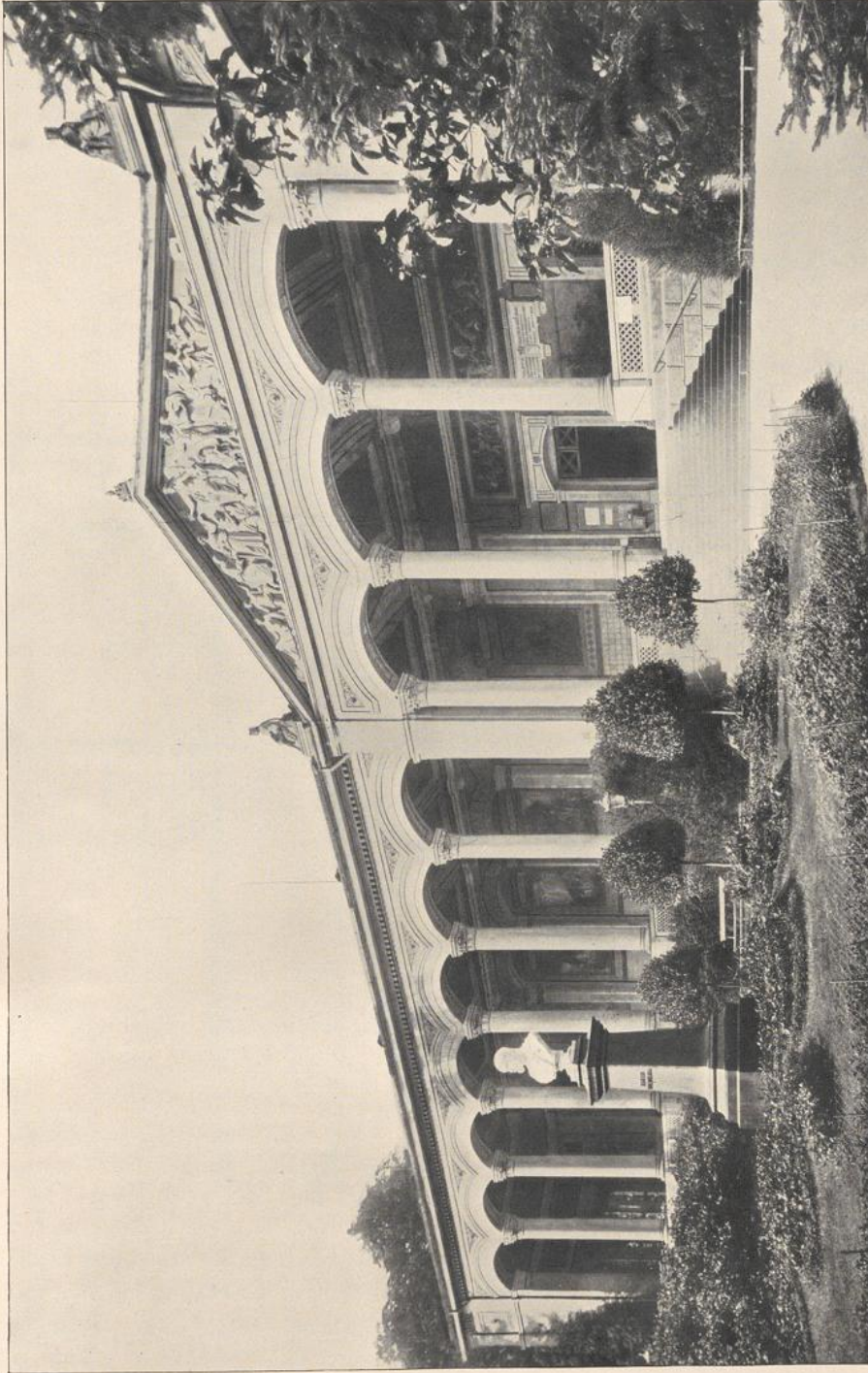
Dieses Bauwerk besteht, wie der Grundriß zeigt, aus einer großen offenen Säulenhalle, an die sich rechtwinklig, in der Hauptachse des Baues, der eigentliche Brunnenfaal mit Nebenräumen zu beiden Seiten anschließt. Sowohl Brunnenfaal als Trinkhalle haben in Stein gewölbte Decken erhalten; ersterer ist mit vier flachen, 9,80 m im Scheitel hohen Kugelkappen, letztere über jedem der Interkolumnien mit muldenförmigen, 10,00 m im Lichten hohen Kappen überspannt. Die Gewölbe beider Räume ruhen auf flachen, von schlanken Säulen getragenen Segmentbögen. Um den dadurch bedingten, nach außen wirkenden Seitenschub über dem einstöckigen lichten Hallenraum aufzuheben, sind über jedem Bogen sichtbare eiserne Anker in solcher Nähe der Deckenfläche angebracht, daß sie, nach Ansicht des Meisters, »in die Kategorie von Deckenunterzügen oder Gewölbegurten treten«. Sockel und Säulen, desgleichen die Türeinfassungen, sowie der in einfachsten Formen durchgebildete Brunnen sind aus Sandstein, alles übrige ist in Backsteinrohbau ausgeführt. Wände und Decken haben eine Bekleidung von Tonfliesen, die in Felder abgepaßt sind, erhalten. Fresken von *Gölzberger*, *Heinesfetter* und *Gleichauf* zieren die Wände. Der plastische Schmuck ist von *Reich*.

49.  
Beispiel  
II.

Die ebenfalls in Stein ausgeführte Trinkhalle nebst Quellenhaus zu Hall in Oberösterreich (siehe die Tafel bei S. 28) bilden eine Anlage anderer Art als die soeben geschilderte, nicht allein wegen der in Art. 39 (S. 40) bereits erwähnten Verbindung mit großen Flaschenlagern und Wächterwohnung, sondern vermöge der überaus geschützten Lage und Anordnung des Trinkfaales. Auch die Abmessungen sind hier viel geringer als dort.

<sup>42</sup>) Nach: *HÜBSCH, H. Bauwerke etc. Karlsruhe 1838—59. Heft 2, Bl. 1 bis 4.*





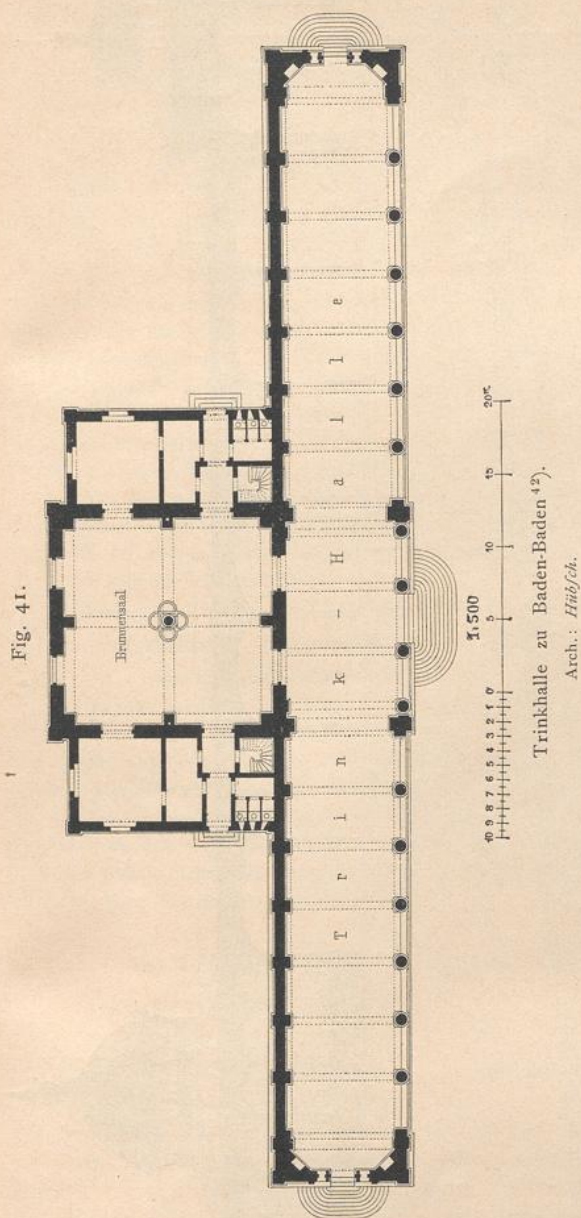
Trinkhalle zu Baden-Baden.

Arch.: Hübsch.

Handbuch der Architektur. IV. 4. b. (3. Aufl.)



Der Bau ist mit der Hauptfront nach Südost gerichtet, der Trinksaal ringsum geschlossen und flach überwölbt. Er steht in enger Verbindung mit der Jodquelle (siehe Art. 42, S. 42), deren Heilwasser den Kurtrinkern durch eine lebensgroße Statue gespendet wird, die in der Nische des Mittelraumes aufgestellt ist. Eine lange Fensterreihe gewährt freie Aussicht in das Tal und in die schöne Umgebung.



auf die Trinkhallen in Badenweiler und Antogast, einfache Fachwerk- und Steinbauten von *Eisenlohr*<sup>43)</sup>, ferner auf die Kauf- und Trinkhalle in Bad Liebenstein in Thüringen<sup>44)</sup>, von *Hoppe* erbaut, genügen. Letztere ist ziemlich reich geschnitzt

43) Siehe: EISENLOHR, F. Entwürfe von Gebäuden verschiedener Gattung etc. Heft 9 u. 10. Karlsruhe 1852.  
44) Siehe: HAARMANN's Zeitschr. f. Bauhdw. 1870, S. 50 u. Bl. 10.

Die Trinkhallen in Holz- oder Fachwerkbau stammen meist aus früherer Zeit und sind in der Regel ohne große architektonische Bedeutung. Daran sind aber einesteils die früher herrschenden Geschmacksströmungen, anderenteils Mangel an Verständnis oder Geschick in Auffassung der Aufgabe seitens der schaffenden Künstler schuld. Denn es kann nicht zweifelhaft sein, daß sowohl reiner Holzbau, als auch Stein- und Zimmerwerk vereinigt, wengleich weniger monumental und vornehm als Steinbau, weniger zierlich und leicht als Eisenbau, doch in höchst charakteristischer und wirksamer Weise ausgeprägt werden können. In manchen Gegenden ist der Holzbau durch den Mangel anderer Baustoffe und durch die Natur der Umstände geradezu bedingt. Auch greifen Salzsole, manche Thermalquellen und ihre Dämpfe den Stein mehr an als das Holz, auf welches dieselben zum Teile eher einen konservierenden Einfluss ausüben. Die Anwendung der genannten Stoffe und Bauweisen ist somit zuweilen die einzig fachgemäße.

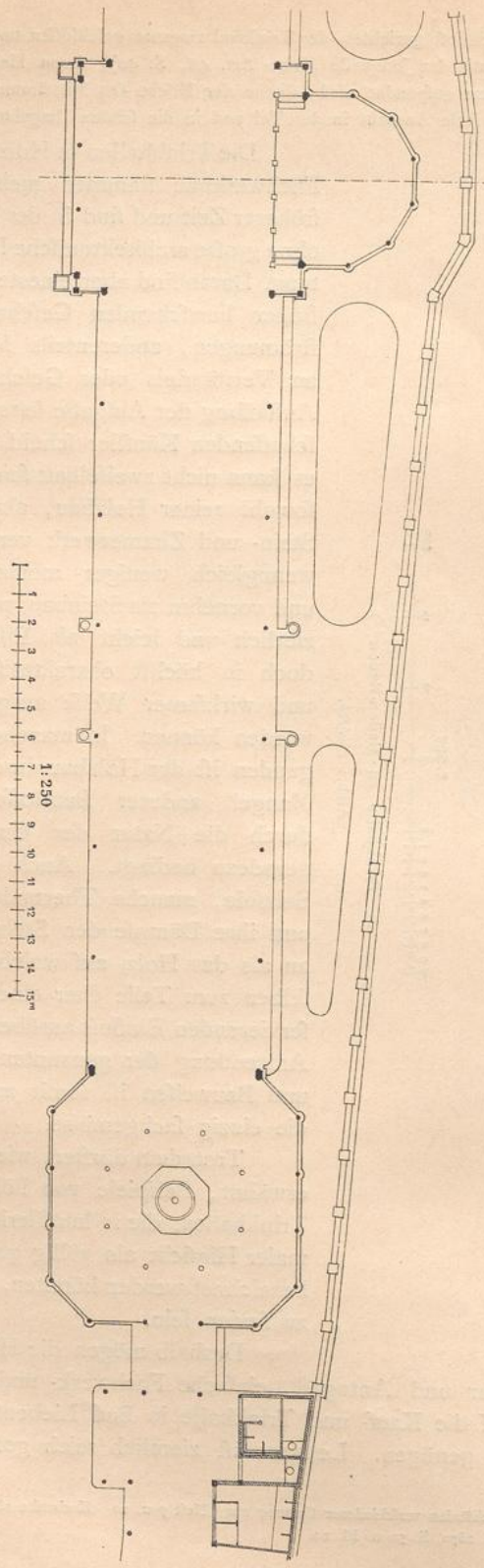
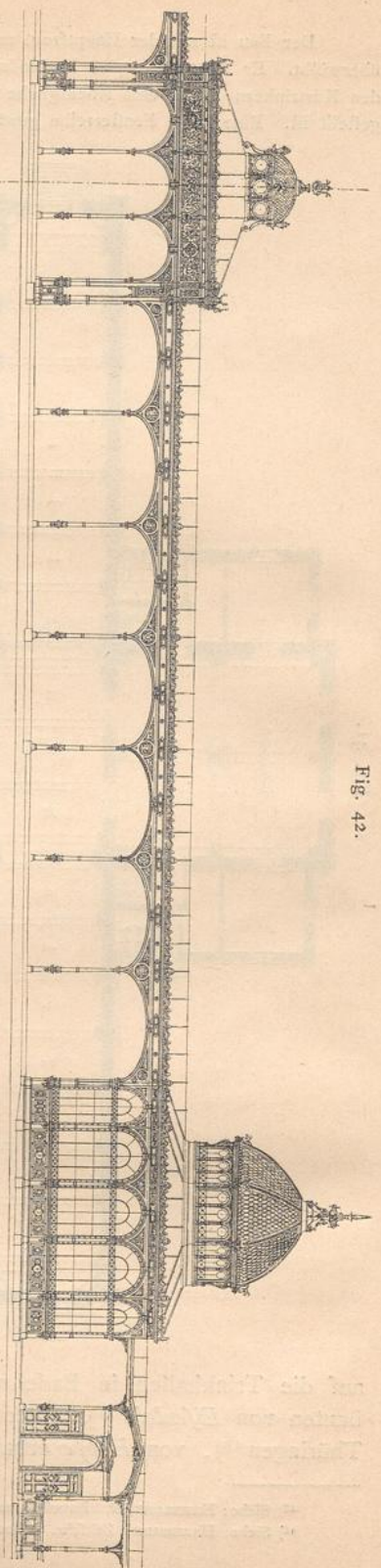
Trotzdem dürften, wie schon erwähnt, Beispiele von hölzernen Trinkhallen, die in künstlerisch formaler Hinsicht als völlig gelungen bezeichnet werden könnten, schwer zu finden sein.

Deshalb mögen die Hinweise

50.  
Hallen in  
Holz.

51.  
Beispiele  
III u. IV.

Fig. 42.



Trinkhalle zu Wildbad (45).

Arch.: v. Bock.

1:250  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15m

und bildet eine etwa 60 m lange Hallenanlage, an deren Langseite sich eine Anzahl kleiner Kaufläden, ferner ein Raum für Molken- und Mineralwasserauschanke, nebst Kaffeeschank, in der Mitte ein offener Saal anschließen.

Trinkhallen von Eisen oder von Stein und Eisen werden in der Regel mit Wandelbahnen verbunden; auch die formale Ausbildung ist ähnlicher Art.

Daher kann auf die unter b mitgeteilten Beispiele, u. a. auf die neue, in Eisen und Stein konstruierte Halle in Badenweiler (Arch.: *Helbling*) aufmerksam gemacht werden.

Ein ganz aus Eisen konstruierter, zierlicher Bau ist die neue Trinkhalle in Wildbad, die nach den Plänen und unter der Leitung von *v. Bok* 1885 ausgeführt wurde. Fig. 42<sup>45)</sup> stellt ungefähr die Hälfte dieser Anlage dar.

Die Hallenanlage, die auf einer mit Steinbalustrade abgegrenzten Ebene des Wildbader Parkes errichtet ist, hat die ansehnliche Länge von rund 90 m. Die 6 m weiten Wandelhallen verbinden die vorgelegten kuppelgekrönten Pavillons, die in der Mitte und an den beiden Enden angeordnet sind und zu denen einige Stufen von der Ebene hinaufführen. Die thermale Trinkquelle befindet sich im vorderen linksseitigen Eckpavillon; sie liegt 2 m tiefer, und Granitstufen führen zu ihr hinab. Im Anschluss an den rechtsseitigen Eckpavillon, in welchem eine Brunnenchale für kaltes Trinkwasser mit Brunnenfigur steht, sind die Bedürfnisanstalten angebracht. Hieran reihen sich die Verkaufsbuden mit fortlaufendem Wandelgang. Der Mittelbau ist aus der quadratischen Grundform von 8 × 8 m entwickelt und durch eine nur 3 Stufen erhöhte, 6 × 4 m messende Musknische erweitert.

Für den in sehr schmucker Ausgestaltung durchgeführten Bau, welcher eine mannigfaltige Anwendung von Emblemen der Musik, der Wissenschaften und der Künste, sowie der Industrie und der Landwirtschaft zeigt, ist der Eisenguss vom königlichen Hüttenwerke Wasseralfingen, die Zinkarbeit von *Leins & Cie.* in Stuttgart geliefert und ausgeführt.

Die Trinkhalle für die Helenenquelle in Bad Pyrmont ist ein kleiner, auch in Eisen ausgeführter, aber nicht mit anschließenden Wandelhallen versehener Bau und von *Queisner* entworfen (Fig. 43 u. 44<sup>46)</sup>).

Da die hart an der Klosterallee liegende Helenenquelle nicht verlegt werden und aus diesem Grunde die Halle nicht über der Quelle erbaut werden konnte, mußte sie in der dargestellten Weise vor der Quelle angeordnet werden. Sie liegt am Eingang der Kuranlagen von hohen Bäumen umgeben, in einem besonders abgeschlossenen Kurgarten, der mit Tuffsteingrotten und reichem Blumenflor geschmückt ist. Die Gründung geschah auf Schwellrost, um den Druck auf eine möglichst große Grundfläche zu verteilen, da dies wegen der Ergiebigkeit der Quelle von Wichtigkeit war. Um jeden Zug zu vermeiden, sind die Wände, soweit es nötig erschien, mit mattem Glas verglast. Die Dächer sind mit Zinkwellblech gedeckt. Der Bau kostete rund 10000 Mark.

### β) Trinkhallen in Verbindung mit anderen Kuranstalten.

Nach dem vorhergegangenen kann ohne weiteres auf die Betrachtung einiger charakteristischer Beispiele von Trinkhallen in Verbindung mit anderen Baulichkeiten für den Kurgebrauch eingegangen und hierbei die Unterscheidung von Stein-, Holz- und Eisenbau ganz fallengelassen werden, da es sich im nachfolgenden hauptsächlich um die Kennzeichnung der Gesamtanlage des Baues handelt.

Eine nach vorn offene Halle ist dem Badehaus zu Ragaz vorgelegt und in Fig. 40 (S. 43) im Grundriß dargestellt. Sie dient, in Verbindung mit dem dahinter liegenden geschlossenen Flurgang, zum Aufenthalt der Kurtrinkenden.

Die offene Hauptfront der Halle ist gegen Westen gerichtet. Die Abmessungen derselben sind geringer als die der übrigen Beispiele: die Länge beträgt nur 27,50 m und einschließend der Wartefälle an den beiden Enden, die jedoch zu den Badeabteilungen gehören, 42,00 m; die Weite ist 6,50 m, die Höhe 6,00 m im Lichten. Der Raum wird von einer schlichten, auf Unterzügen ruhenden Balkendecke überspannt.

<sup>45)</sup> Fakf.-Repr. nach den von Herrn Baudirektor *v. Bok* in Stuttgart zur Verfügung gestellten Zeichnungen.

<sup>46)</sup> Fakf.-Repr. nach: *Baugwks.-Ztg.* 1887, S. 204.

52.  
Hallen in  
Eisen.

53.  
Beispiel  
V.

54.  
Beispiel  
VI.

55.  
Offene Hallen.

56.  
Beispiel  
VII.

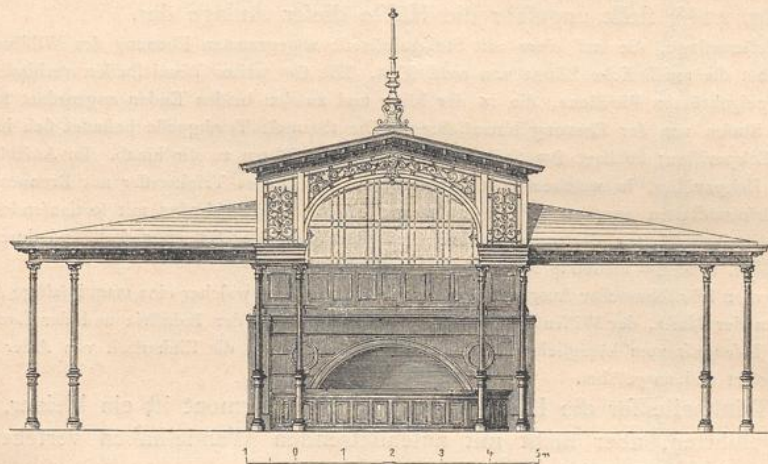
Im übrigen ist der Bau aus Sandstein von St. Margrethen ausgeführt und in einfacher Weise ausgestattet. Die trapezförmige Grundgestalt des ganzen Hauses und die Einschränkung der Höhe war dem Architekten (*Kunkler*) durch die Gestaltung der Baustelle auferlegt.

57.  
Geschlossene  
Hallen.

Als Muster eines vollständig geschlossenen Baues ist die großartige Saalanlage des Friedrichsbades zu Baden-Baden, von *Dernfeld* 1871—77 erbaut, zu bezeichnen. Sie dient sowohl den Kurtrinkern, als auch den Badegästen zum Aufenthalt (siehe die Tafel bei S. 28).

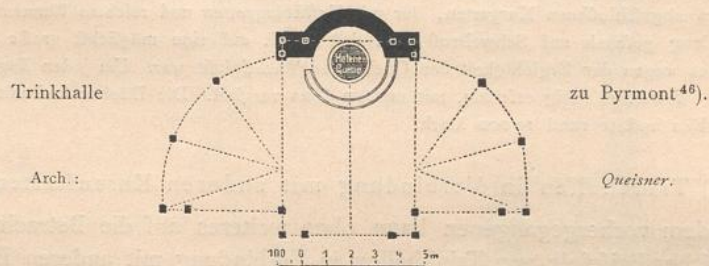
Die Halle liegt im I. Obergeschosse des Badehauses, dessen ganze Hauptfront sie einnimmt, und ist mit der Eintrittshalle des Erdgeschosses durch eine stattliche Treppe verbunden. Am Aufgange

Fig. 43.



Ansicht. —  $\frac{1}{500}$  w. Gr.

Fig. 44.



Grundriss. —  $\frac{1}{300}$  w. Gr.

der selben befinden sich links und rechts Nischen, in denen zwei Delphine kaltes Quellwasser und Lithiumwasser in zierliche Brunnen schalen ausgießen. Die obere große Halle, die eine Gesamtlänge von 60<sup>m</sup> im Inneren hat, ist in fünf zusammenhängende Abteilungen gegliedert. Der quadratische Mittelraum von 10 × 10<sup>m</sup> Grundfläche ist mit den Sälen zu beiden Seiten, diese wieder sind mit den Galerien an den Enden je durch einen 3<sup>m</sup> weiten Bogen, der von zwei jonischen Säulen auf Postamenten getragen wird, vereinigt. Die mit Architraven überdeckten kleineren Seitenöffnungen sind durch niedrige, mit Balustern ausgefetzte Brüstungen abgeschlossen. Im mittleren Kuppelraum sprudelt das Wasser aus einer Brunnen schale hervor. Die Säle zu beiden Seiten sind mit Spiegelgewölben, die Endgalerien mit Kassetendecken, sowie einer kleinen Kuppel in der Mitte überdeckt und sämtlich mit Malereien geschmückt. Die Erhellung erfolgt teils durch ein großes Deckenlicht der Hauptkuppel, teils durch die in Uebereinstimmung mit der Achsteilung der Säulenstellungen geordneten Bogenöffnungen. Die dadurch hervorgebrachten

Lichtgegensätze im Inneren, die kräftige Gliederung des Baues im Aeußeren bringen in Verbindung mit der Formgebung eine durchaus monumentale Wirkung hervor. Dazu trägt in nicht geringem Grade das schöne Material: der weißliche, feinkörnige Murgtalfein, der für Säulen, Pfeiler, Bogen und sämtliche übrige Architekturteile verwendet ist, bei.

Unmittelbar an das Kurhaus angebaut ist die Trinkhalle in Bad Flinsberg, welche am anderen Ende durch das Inspektionshaus abgeschlossen ist. Fig. 24 (S. 25) zeigt den Grundriß der Halle und Fig. 45<sup>47)</sup> das Innere.

An der geschlossenen Rückseite der Wandelbahn ist in der Mitte, dem Quellenhaufe gegenüber (siehe Art. 41, S. 41), das Orchester, umgeben von einer Konditorei und einer Molkenanstalt, sowie rechts und links hiervon eine Anzahl von Verkaufsläden und ausreichende Aborträume angeordnet. Die Trink-

58.  
Beispiel  
VIII.

Fig. 45.



Trinkhalle zu Bad Flinsberg<sup>47)</sup>.

Arch.: *Groffer*.

halle ist wie das Quellenhaus in Holzarchitektur mit leichter Bemalung ausgeführt; der Fußboden ist mit Mettlacher Fliesen belegt.

In eigenartiger Weise ist in Vittel die Trinkhalle mit einer Badeanstalt zu einem gemeinsamen Bau vereinigt (Fig. 46<sup>48)</sup>).

Im Erdgeschofs des zweistöckigen Baues ist nach vorn zu zwischen den beiden Quellenhäusern (siehe Art. 42, S. 42) die Trinkhalle gelegen, und zwar ist sie der Länge nach zweigeteilt; der vordere Teil ist nach vorn offen und nur durch ein leichtes Dach überdeckt; der rückwärtige Teil ist auch nach vorn zu geschlossen und reicht durch beide Geschosse hindurch. Hinter der Trinkhalle ist ein im Grundriß sechseckig gestalteter Garten gelegen, um den konzentrisch die Badezellen und die Bedürfnisräume angeordnet sind. Eine im rückwärtigen Teil achsial vorgefehene Treppe führt nach dem Obergeschofs, das wieder Badezellen enthält.

59.  
Beispiel  
IX.

<sup>47)</sup> Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1902, S. 351.

<sup>48)</sup> Fakf.-Repr. nach: PLANAT, P. *Encyclopédie de l'architecture et de la construction*. Paris 1888—93. Bd. II. Handbuch der Architektur. IV. 4, b. (3. Aufl.) 4